

# Informationen für unsere Mitglieder und Freunde

Editorial	3
SEELSORGER mit Blick für weltliche Aufgaben	4
Die ARBEIT hat Karriere gemacht	8
WIRTSCHAFT 4.0	10
Ein Plädoyer für unsere XING-GRUPPE	12
Leitungsworkshop	14
DEUTSCHLAND	15
AUSLAND	22
TIPPS für Selbständige	29
Aus dem MITGLIEDERKREIS	31
Impressum	35

## Aktuelles Programm der Jahrestagung in Hermannstadt

### Freitag, 23. September 2016

- 10.00 h **Netzwerktreffen**  
Hospitanten, Alumni und Initiative Mitglieder  
teilen Erfahrungen und knüpfen Kontakte  
Dr. Andreas Liebisch, Riesweiler  
Vorstand Hospitationen
- ab 12.00 h **Registrierung** im Tagungshotel  
Hotel Ramada Sibiu
- 14.00 h **Begrüßung der Tagungsteilnehmer**  
Hinweise zum Tagungsablauf  
David Hirsch, Jena  
Vorsitzender
- 14.10 h **Mitgliederversammlung Initiative e.V.**  
(nur für Mitglieder und Partner)  
anschl. Pause  
Für Nichtmitglieder Zeit zur freien Verfügung
- 15.30 h **Grußworte**
- 16.20 h **Rumänien in der EU - Chancen und Risiken mittelständischer Unternehmen**  
Wiegand Fleischer, Hermannstadt  
Geschäftsführer des  
Deutschen Wirtschaftsclubs Siebenbürgen
- 17.15 h **Hospitation - Eine Chance für Hospitanten und Unternehmen**  
Hospitanten präsentieren ihre Erfahrungen  
Dr. Andreas Liebisch, Riesweiler  
Vorstand Hospitationen
- 18.15 h **Stehempfang**
- 19.00 h **Abendessen mit Buffet  
anschl. Begrüßungsabend**  
Musik - Gespräche - Unterhaltung
- Abendsegen**  
Stadtpfarrer Kilian Dörr, Hermannstadt

### Samstag, 24. September 2016

- 09.00 h **Morgensegen**  
Dr. Elfriede Dörr, Hermannstadt, Beauftragte  
für Ökumene und Fortbildung in der EKR
- 09.15 h **Einführung in das Tagungsthema**  
Andreas Liebisch, Riesweiler
- 09.30 h **Unternehmerische Aktivitäten in Rumänien – Erfahrungen und Erwartungen aus Sicht deutscher mittelständischer Unternehmen**  
Dipl.-Ing. agr. Helmut Oevermann, Minden  
Andreas Schmuck, Landhandelskfm., Lage-Lippe  
Dipl.-Ing. Lutz Kirchner, Stadthagen  
Kirchner Engineering Consultants GmbH  
Dipl.-Kffr. Margret Hossbach, Bonndorf  
Adler Schwarzwald
- 10.30 h **Kaffeepause**
- 11.00 h **Zusammenarbeit und Kooperationen zwischen mitteleuropäischen und rumänischen Unternehmen – Erfahrungen und Erwartungen aus Sicht rumänischer mittelständischer Unternehmen**  
Attila Kövesdi, KREATIVITY SRL, Târgu Mureş  
Márton Bartha, Therezia Procom SRL, Pănet  
Erzsébet Kardos, Oleander SRL, Curteni
- 12.00h **Praktische Empfehlungen für deutsche Unternehmen in Rumänien - Zukunftsperspektiven**  
Werner Braun, Vorstandsvorsitzender  
des deutschen Wirtschaftsclubs Kronstadt
- 13.00 h **Mittagessen**
- 14.30 h **Stadtbesichtigung**
- 19.00 h **Festabend**  
Sekttempfang - Abendessen  
Verleihung des Initiative-Preises für besondere Leistungen mittelständischer Unternehmerinnen und Unternehmer in Mitteleuropa  
Moderation:  
Pfr. Dr. Christoph Bergner, Bensheim
- Abendsegen**  
Superintendent i.R. Reiner Rinne

### Sonntag, 25. September 2016

- 10.00 h **Abschlussgottesdienst**  
Mit der Ortsgemeinde  
in der Evangelischen Stadtpfarrkirche
- Beteiligung der INITIATIVE an der Liturgie  
Es spielt das Bläserensemble der INITIATIVE.

Anschließend  
**Tagungsausklang**  
in den Räumen des evangelischen Stadtpfarramts  
Ende der Tagung

Abreise oder  
Teilnahme an der Reise durch Siebenbürgen  
Es ist auch eine Teilnahme nur am  
Sonntagsprogramm der Reise möglich



Liebe Freunde der Initiative,

der Sommer bescherte mir - zumindest seit Ende Juli - kein ruhiges (Auf)arbeiten, sondern ziemlichen Druck. Darunter litt auch das Verfassen dieses Editorials sowie mein Berichtsbeitrag in diesem Info.

Ich muss allerdings gestehen, dass ich mir diesen Druck mit der Organisation des bundesweit beworbenen Fachtages zum Thema „Auf Spurensuche ... Wege zur beruflichen und sozialen Integration geflüchteter Menschen“ anlässlich des 25jährigen Bestehens meines Unternehmens am 29.8.2016 in Jena sowie des sich anschließenden Festaktes selbst „eingebrockt“ habe. Mir war und ist es wichtig, dass wir als Unternehmen, das Dienstleistungen für gesellschaftsrelevante Themen (wie die berufliche Integration von Flüchtlingen) anbietet, im Jubiläumsjahr nicht nur feiern, sondern einen Beitrag leisten zur inhaltlichen und gesellschaftlichen Debatte. So freue ich mich - bei allen damit einhergehenden Beschränkungen - auf den 29.8.2016 in Jena.

Mit Sorge beobachte ich mit, wie so manch gesellschaftliche Debatte (z.B. um den Umgang mit geflüchteten Menschen) unsere Gesellschaft auseinander zu reißen droht. Die Kontroverse um das Merkelsche „wir schaffen das“ ist nur ein Indiz dafür. Bei vielen Menschen beobachte ich auf jeden Fall eine steigende Unsicherheit in Bezug auf „das Umfeld“ . Gleichzeitig nimmt die Sehnsucht nach Stabilität, Orientierung und Werten nach innen (gegenüber der eigenen Familie aber eben auch gegenüber dem eigenen Unternehmen) zu. Wie reagieren wir als Unternehmer auf diese Sehnsucht? Ich bin gespannt darauf, welche Antworten die Regionaltagungen „Wertschätzend führen – Führungskultur im 21. Jahrhundert“ darauf geben. Gerade für uns als christliche Unternehmer ist dies Herausforderung und Aufgabe zugleich.

Unsere XING Gruppe soll wieder belebt werde. Danke Herrn Markus Frey, dass er sich dort investiert. All diejenigen, die Interesse daran haben, mögen sich bei der Initiative-XING-Gruppe melden. Auch mein 14-tägig erscheinender Blog, der unter [www.davidhirsch.de](http://www.davidhirsch.de) als Blog-Newsletter abonniert werden kann, will einen Beitrag zur „erfahrungsgeleiteten Orientierung“ leisten.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich aus dem spätsommerlichen Jena.

In Verbundenheit und mit Segensgrüßen

Ihr David Hirsch

## Seelsorger mit Blick für weltliche Aufgaben

### Vor 190 Jahren starb Johann Friedrich Oberlin

Das Steintal in der Nähe von Straßburg in den elsässischen Vogesen führte seinen Namen mit Recht. Hier gab es viel Steine und wenig Brot. Seine Bewohner verbrachten ein kümmerliches Dasein zwischen kahlen Berghängen, versumpften Wiesen und kargen Äckern mit viel Felsgeröll. War die Ernte mäßig ausgefallen, dann gab es in den ärmlichen, ungepflegten Hütten statt der Kartoffeln nur in Milch gekochtes Gras zu essen. Und niemand unter den abgestumpften Menschen wusste, wie sich das jemals ändern könne.

In dieses Tal, zu diesen Leuten kam 1767 der 1740 in Straßburg geborene Pfarrer Johann Friedrich Oberlin. Er war ein Mann, der sich als Prediger und Seelsorger seiner Gemeinde annahm. In seinem Pfarrort Waldersbach und in zwei weiteren Kirchdörfern des Steintals predigte Oberlin in einer Zeit des Vernunftglaubens das lautere Gotteswort und wandte es so schlicht und anschaulich auf das Leben der Menschen im Tal an, dass es den Hörern zu Herzen ging. Was seinen Dienst besonders kennzeichnete, war das ganzheitliche Menschenbild, das eine unterschiedliche Gewichtung von Leibsorge und Seelsorge nicht zuließ. Und er war der Überzeugung, dass, wer diesen Menschen zu einem frohen und getrosten Christenleben helfen wollte, auch für die Beseitigung ihrer äußeren Missstände wichtige Beiträge leisten musste. Wichtig war zunächst einmal, durch den Bau fester Straßen den Anschluss an die

Außenwelt zu gewinnen. Um seine Bauern anzuspornen, griff Oberlin selbst zur Hacke. Nach Oberlins Plänen wurde danach sogar eine Brücke über einen das Tal durchströmenden wilden Bach gebaut. Dadurch wurde die Verbindung nach Straßburg erleichtert.

An wirtschaftlichen Einsichten und volkswirtschaftlichen Kenntnissen war Oberlin seiner Zeit weit voraus. Für einen Pastor in der Tat eine erstaunliche Sache. Es erwies sich für die Entwicklung der Landwirtschaft im Steintal als besonders hilfreich, dass er dem Klima entsprechende Sorten bewusst züchtete oder aus anderen Ländern einfuhrte. Aus Riga ließ er Flachssamen kommen, besseres Zuchtvieh besorgte er aus der Schweiz, die Verbesserung des Kartoffelanbaus gelang durch holländische Pflanzkartoffeln. Aber auch die Bodenverhältnisse wurden verbessert. Ackerland wurde von Steingeröll befreit und sumpfiges Gelände entwässert.

Oberlin vermied bewusst alles, was nach bloßer kirchlicher Mildtätigkeit aussah. Er wollte die Armen des Steintales nicht zu Almosenempfängern machen. Das verbot ihm seine wahrhaft brüderliche Gesinnung. Auch aus pädagogischen Erwägungen schien es ihm sinnvoller, die Notleidenden in die Lage zu versetzen, nach Kräften selbst die Beseitigung oder Linderung der Not zu bewirken. Das galt natürlich nicht für Kranke, Gebrechliche und Alte. Unter Berufung auf den Apostel Paulus



ließ Oberlin von der Gemeinde vertrauenswürdige und fleißige Frauen wählen, die für Krankenpflege, seelsorgerliche Beratung und zur treuen Fürbitte einem Gemeindebezirk zugeordnet wurden. Er nannte sie Diakonissen, etwa 50 Jahre bevor Theodor Fliedner unter dieser Bezeichnung einen eigenen Frauenberuf schuf.

Mit dem Namen Oberlin ist ein bis in alle Bereiche dringendes Konzept der Gemeindepädagogik verbunden. Von der Vorschulerziehung bis zur Erwachsenenbildung ging es Oberlin in erster Linie darum, die Freude am Lernen zu fördern. Für Kinder vom 3. bis 7. Lebensjahr wurde in den Dörfern eine Strickschule für Jungen und Mädchen eingerichtet, in der auch dem Spiel und der Spracherziehung viel Raum zugedacht wurde. An diese, wir würden heute Vorschulerziehung sagen, schloss sich eine dreijährige Schulzeit an. Danach besuchten die Kinder drei Jahre lang die Mittelschule und gingen dann in die dreijährige Erwachsenenenschule, in der die Fächer Naturkunde, Weltgeschichte, Staatsbürgerkunde und Gesundheitslehre im Mittelpunkt standen. Daneben wurde auch die Vermittlung

handwerklicher Kenntnisse und Erfahrungen im Ackerbau gefördert. In einer Zeit, in der sich noch nirgendwo in Europa die allgemeine Schulpflicht durchsetzen konnte, hat Oberlin im abgelegenen Steintal die Kinder nur dann konfirmiert, wenn sie mindestens sechs Jahre die Schule besucht hatten.

Was Oberlin auch plante und ausführte, sollte dem Gemeindeaufbau dienen. Das galt für die Predigt, ebenso für die Diakonie und die Sozialarbeit. Aber er schuf auch eindrucksvolle Beispiele genossenschaftlicher Arbeit. Die verkehrsmäßige Erschließung des Steintals wurde schon genannt. Und der Wegebau war zu allen Zeiten eine Aufgabe, die nur genossenschaftlich bewältigt werden konnte. Ebenso wurden durch Oberlin Backvereinigungen zur besseren Nutzung der Backöfen geschaffen. Einige Haushalte schlossen sich zu diesem Zweck zusammen. In Rotation hatte eine Familie die Aufgabe, den Backofen zu beheizen und die Reihenfolge festzulegen, in der der Backofen genutzt wurde.

In der Oberlin-Forschung ist immer wieder die Frage gestellt worden: Woher stammen diese Ideen? Es war ohne Zweifel das Ergebnis genossenschaftlicher Gesinnung und somit eines gemeinsamen Willens. Ohne die einsichtsvolle und bereitwillige Mitarbeit der Genossen ist noch nie eine Genossenschaft entstanden. Allerdings lagen genossenschaftliche Ideen in der damaligen Zeit sozusagen in der Luft und konnten sich auf den Wogen der französischen Revolution verbreiten.

Ohne Zweifel gehört Johann Friedrich Oberlin mit Recht zu den Gründern des modernen Genossenschaftswesens. Denn ein Wesensmerkmal der Genossenschaftsbewegung ist darin zu sehen, dass sich ihre Mitglieder durch gemeinsame Aktionen in die Lage versetzen, wirtschaftliche Notlagen durch

Selbsthilfe zu beseitigen oder wenigstens fühlbar zu lindern. In seinen ersten Amtsjahren erlebte Oberlin mehrfach, wie manche Bauernhöfe in die größte Not gerieten, weil die Eigentümer zum Fälligkeitstermin ihre Zinsen für notwendig gewordene Darlehen nicht bezahlen konnten. Und die Geldverleiher waren gnadenlos. Oberlin litt mit den Leidenden.

Er dachte intensiv darüber nach, der Kreditnot, dem Wucher, den Zwangsversteigerungen und der zunehmenden Verarmung entgegenzuwirken. Eine großzügige Spende einer Straßburger Witwe ebnete ihm dafür den Weg. Oberlin gründete eine Schuldentilgungskasse, die als unmittelbare Vorgängerin aller kirchlichen Darlehenskassen betrachtet werden kann.

Die Bewilligungsbedingungen für die Vergabe eines gemeindlichen Darlehens waren aufschlussreich. So musste sich der Darlehensnehmer in der Gestaltung des persönlichen und familiären Lebens einer eingehenden Beurteilung unterziehen. So musste der Bürger einen ausgezeichneten Leumund und einen ehrlichen Beruf haben. Ebenso durften die schulpflichtigen Kinder keinesfalls die Schule vernachlässigen. Die größeren Kinder sollten ehrlich, anständig und fleißig sein. Und der Darlehensnehmer sollte kein Querulant und Streithahn sein, musste aber ein guter Ökonom sein. Oberlin wusste, dass soziale und diakonische Maßnahmen leicht dazu führen, dass die Eigeninitiative erlahmt statt gefördert zu werden.

Interessant ist, dass Oberlin mit der

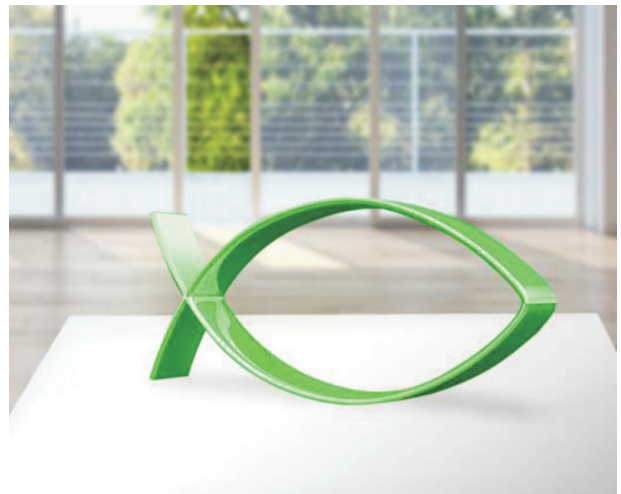
Darlehensgewährung eine anspruchsvolle pädagogische Zielsetzung verband. Es war sicher etwas fragwürdig, wenn eine so rigorose Tugendverpflichtung mit einer sozialen Maßnahme verbunden wurde. Ebenso fragwürdig war es, - wie Oberlin es in vielen Predigten getan hat - Schulden und Schuld so ohne Weiteres in einem Atemzug zu nennen.

Der Beredsamkeit der Geldverleiher fielen gerade die Ärmsten am leichtesten zum Opfer. Mit dem Hinweis auf die Schuld des Schuldenmachens glaubte Oberlin wohl am ehesten, seine Gemeindeglieder vor den Wucherern bewahren zu können. Er wollte auf jeden Fall verhindern, dass jemand durch die Inanspruchnahme eines Darlehens zur Sorglosigkeit verleitet würde. Die Kreditwürdigkeit war ihm ebenso wichtig wie die Kreditbedürftigkeit. Diese Maßnahmen haben bald das Gesicht der Dörfer verändert. Die Landwirtschaft, die bisher lediglich der Selbstversorgung gedient hatte, wurde allmählich zu einem einträglichen Erwerb. Die wirtschaftliche Lage der Bewohner verbesserte sich erheblich. Aber auch die familiäre Situation und die soziale Gesinnung und auch die Selbsthilfebereitschaft wurden entscheidend gefördert. Wer bereit war, sich selbst zu helfen, dem wurde geholfen. Hilfe im Sinne dieser Maßnahme war vornehmlich Hilfe zur Selbsthilfe. Es war ein Kampf gegen Not und Armut.

Das Besondere daran war, dass eine Kirchengemeinde und ihr Pastor diesen Kampf aufnahmen. Sie waren nicht der Meinung, dass der Staat, eine Wohltätigkeitsorganisation oder die Reichen zuständig waren. Die genossenschaftliche Gemeindegliederung hatte zur Folge, dass der Zusammenhalt unter den Gemeindegliedern, gegenseitige Hilfeleistung und der Wille zur eigenen Leistung spürbar gefördert wurden.

Johann Friedrich Oberlin starb am 1. Juni 1826.

Albert Rathjen  
Vorstand Ausland



## Die Arbeit hat Karriere gemacht

Neueste Umfragen zeigen, dass die Arbeit für das Leben der Menschen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Für ein zufriedenes Leben ist eine sinnerfüllte Berufstätigkeit einer der wichtigsten Faktoren – nach einigen Untersuchungen sogar der wichtigste, noch bedeutender als die Familie. Ob nun Familie als höchster Wert vorn liegt oder Beruf: Fest steht, dass die Bedeutung der Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen ist.

Das ist eine erstaunliche Entwicklung. Für die Generation meiner Eltern und Großeltern, erinnere ich mich, war die Arbeit eine nicht gerade erfreuliche, aber notwendige Tätigkeit, um den Lebensunterhalt zu sichern. Sinnstiftende oder lebensgestaltende Bedeutung hätten sie ihr aber nicht zugeschrieben. Heute dagegen ist gerade für viele junge Menschen eine sinnerfüllte Berufstätigkeit geradezu entscheidend für ein gutes Leben.

Das ist eine erstaunliche Karriere der Arbeit. Am Anfang der Bibel, am Ende der Geschichte vom Sündenfall (1.Mose 3,19), wird die Arbeit beschrieben als Strafe für die Sünde. „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ In der Antike, bei den Griechen und Römern, war der Müßiggang, die Ruhe des Denkens und Abwägens, höchstes Gut – Arbeit war etwas für Sklaven, aber nicht für freie Menschen. Eine Auffassung, die auch in späteren Jahrhunderten noch den Adel definierte. Adlige mussten nicht arbeiten, sie

wurden versorgt durch die bäuerliche Bevölkerung (der sie zugleich Schutz und Fürsorge zu gewähren hatten). Arbeit als Last und Strafe.

Einen ersten Karrieresprung macht die Arbeit aber dann doch gerade im Christentum. Schon Jesus nimmt in ganz vielen Gleichnissen (30 haben Experten gezählt) Bezug auf die damalige Arbeitswelt, auf das Verhältnis von Knechten und Herren. Er findet in den wirtschaftlichen Bedingungen unglaublich viele Bezüge, die das Gottesverhältnis erschließen: ob bei den Arbeitern im Weinberg oder dem Händler, der die kostbare Perle findet, oder dem ‚Schalksknecht‘, der mit seiner Entschuldung Schindluder treibt: Die Arbeitswelt, die Ökonomie, wird beim ihm transparent für Gottes Wirken in der Welt, manchmal auf direkte Weise, manchmal im Umkehrschluss. Auch im klösterlichen Leben später steigt ihre Bedeutung. War es in seinen Anfängen vor allem ein Abgetrenntsein von der (Arbeits-)welt, eine Eremitenexistenz, so kommt dann bei Benedikt das „Ora et labora“ zum Tragen: Bete und arbeite! Die Arbeit wird neben dem Gebet zur gleichrangigen Tätigkeit für Mönche und Nonnen. Die Klöster entwickeln sich zu Wirtschafts- und Wissenschaftszentren – oft mit großer ökonomischer Bedeutung.

Noch allerdings sind allein Gebet und Gottesdienst der Kern der geistlichen Berufung, der entscheidende Teil. Das ändert sich dann in der Reformation. Die Berufung zum Christsein,



zur Nachfolge Christi, ist nicht mehr auf das Geistliche allein bezogen, sondern kann sich genauso auch weltlich, im weltlichen „Beruf“ ausdrücken. Der weltliche Beruf wird zu einer Lebensgestalt, in der ein Christ seinen Glauben leben und ausdrücken kann – eine enorme Bedeutungssteigerung für den Beruf. Kein Wunder, dass gerade Unternehmer (Cranach und andere) als erste diese Möglichkeit ergriffen haben: Durch ein Gottes Willen entsprechendes Berufsleben ihrer Berufung zum Christsein zu folgen (und nicht durch den Gang ins Kloster). Ja, in manchen reformatorischen Kirchen wurde der berufliche Erfolg geradezu zu einem Indiz eines gelungenen geistlichen Lebens (übrigens bis heute vor allem in der 3. Welt als Teil einer evangelikalischen Erfolgstheologie).

Im Laufe der Jahrzehnte, durch Aufklärung und ökonomischen Fortschritt, hat sich die Beziehung zwischen Beruf und dem Glauben zunehmend aufgelöst. So dass für viele Menschen heute ein gelingendes Berufsleben geradezu allein entscheidend ist für ein gelingendes Leben überhaupt. Das ist nicht nur eine erstaunliche Karriere der Arbeit, sondern auch eine problematische. Denn damit hängt am Erfolg im Berufsleben (fast) das ganze Lebensglück. Und was geschieht, wenn ich scheitere? Was wird aus mir, wenn mein Arbeitsplatz wegrationalisiert wird? Was bedeutet es für mich, wenn ich die mir selbst gesetzten oder vorgesetzten Ziele nicht erreiche? Wenn meine Karriere scheitert?

Vieler Orten kann man beobachten, dass mit der Karriere der Arbeit der Druck auf die

Menschen zunimmt. Sich am Markt zu etablieren, sich am Markt zu behaupten, wird dann zur entscheidenden Kategorie für das eigene Selbstverständnis. Ein Scheitern darf es nicht geben – weil man dann ja ganz gescheitert wäre.

Ich finde das problematisch, gefährlich für die eigene Seele, das eigene Selbstverständnis. Mir scheint, dass die reformatorische Beziehung auf den Glauben fundamental wichtig ist. Einerseits hat sie uns befreit, Lebenserfüllung nicht nur in „geistlichen Berufen“ zu finden, sondern in der ganz normalen Arbeitswelt. Andererseits setzt sie uns den Kräften des Marktes und der Konkurrenz nicht hilf- und heillos aus. Der Glaube an Gott, die Nachfolge Jesu Christi, gibt Orientierung und Klarheit für das eigene Handeln, Motivation zum Anpacken – und zugleich auch Schutz und Trost in Nöten: Wir sind angenommen.

Vielleicht ist es ja mit der Karriere der Arbeit wie mit anderen Karrieren auch: Wenn sie zu weit in die Höhe gehen, bis in die Sphären der Inkompetenz (siehe „Peter-Prinzip“), droht der furchtbar tiefe Fall, der Absturz. Gott bewahre uns davor. Ich finde, wir sollten alles daran setzen – in der INITIATIVE und anderswo – , dass der Zusammenhang von Arbeit und Gottvertrauen, von Beruf und Berufung, nicht verlorenght. Um unserer Mitmenschen willen, aber auch um unser selbst willen.

Andacht von Sup. i.R. Reiner Rinne zu Beginn der INITIATIVE-Vorstandsitzung am 1. Mai (!)  
2016 in Troisdorf bei Bonn

Auf Anregung unseres INITIATIVE-Mitgliedes Dr. Riess setzt sich der nächste Artikel mit der Arbeit aus einem anderen Blickwinkel auseinander.

## **Wirtschaft 4.0**

### **Was Unternehmen von der Digitalisierung haben**

Der stationäre Handel hat es erlebt beim „Online-Handel“, die Taxifahrer haben es erlebt durch „Uber“, die Tourismusbranche hat es erlebt – Stichwort „Airbnb“: Egal, ob eine Branche will oder nicht, die digitale Kommunikation kann durch leicht zu nutzende Apps oder Online-Portale die Gesellschaft dazu befähigen, in nur wenigen Jahren eine lang gewachsene Struktur radikal umzuwälzen. Auch das Handwerk ist betroffen.

Ein Text, der den Begriff Digitalisierung in Unternehmen zu umreißen versucht, würde in fünf Jahren anders aussehen als dieser hier. Stichwort „Augmented Reality: Das mag nichts mit dem eigenen Unternehmen zu tun haben, mögen manche denken – aber das Prinzip der erweiterten Realität bietet auch andere, längst alltagstaugliche Anwendungen. So können Arbeiter eine digitale Brille mit Minicomputer nutzen, die ihnen passend zum Arbeitsauftrag Informationen aus dem Handbuch in das Sichtfeld projiziert. Große Unternehmen wie DHL oder VW setzen diese Technologie bereits in der Logistik oder Produktion ein. Der Vorteil: Die Mitarbeiter haben stets die Hände frei.

#### **Was bedeutet Digitalisierung im Betrieb?**

Pauschalisieren lässt sich das nicht, denn die

Möglichkeiten sind beinahe endlos und einem stetigen Wandel unterworfen. Die Digitalisierung aller Daten und Geschäftsvorgänge kann zum papierlosen Büro führen. Programme können in der Cloud ausgeführt werden ohne auf dem lokalen Rechner installiert zu sein - Stichwort „Cloud Computing“. Das berührt zwei weitere Aspekte: Die Sicherheit von digitalisierten Informationen und damit den „Datenschutz“ sowie die neue Arbeitswelt, in der sich Arbeitnehmer wiederfinden. Arbeiten an festen Arbeitsplätzen ist nicht mehr nötig - ob es beibehalten wird, ist eher eine Frage der Unternehmenskultur und -effizienz. Auch an anderer Stelle müssen Unternehmen sich intensiv um ihre Mitarbeiter kümmern. Denn: Wenn Maschinen miteinander kommunizieren, um maßgeschneiderte Produkte nach individuellen Aufträgen flexibel zu produzieren und selbstständig an äußere Gegebenheiten anpassen - („Smart Production“) -, müssen Mitarbeiter weiterqualifiziert werden, um dem Unternehmen an anderer Stelle zu helfen. Dies trifft mitunter auch Handwerksbetriebe. Der Alltag im Internet der Dinge wird immer mehr bestimmt sein von Geräten, die aus der Ferne gesteuert werden oder die, die direkt miteinander kommunizieren. Der Druckertoner ist fast leer? Das wird direkt beim Online-Händler

gemeldet, der eine neue Tonerkartusche liefert. Oder es gibt ein Problem mit der Werkzeugmaschine: Der externe Techniker muss nicht mehr zum Kunden kommen, um selbst Hand an Geräten anzulegen. Stattdessen setzt sich ein Mitarbeiter vor Ort eine Datenbrille auf, die die einzelnen Arbeitsschritte einblendet, und führt die Anweisungen des Technikers vor Ort aus.

Noch ein großes Thema: Die digitale Kundenkommunikation. Manche Unternehmen beraten ihre Kunden per „Skype“ oder über den Messenger „WhatsApp“, den laut DIVISI-Umfrage von 2015 fast 70 Prozent aller Messenger-Nutzer in Deutschland verwenden. Andere Unternehmen setzen in der internen Kommunikation statt E-Mail Kollaborationssoftware wie „Slack“ ein oder zum Wissensmanagement Wikis oder semantische Systeme. Günstige Marktforschung machen findige Unternehmer per Online-Monitoring und -Umfragen.

Was bei der Digitalisierung noch anfällt, sind große Datenmengen, „Big Data“. Diese sind ein wertvoller Rohstoff: Geschickt ausgewertet, können sie viel über Prozesse und Optimierungspotenziale im Unternehmen und über die Vorlieben der Kunden verraten.

### Den Kunden im Fokus

Rund die Hälfte der deutschen Entscheider sieht laut einer Umfrage des Computer-Herstellers Fujitsu vom Mai 2016 den Hauptnutzen der Digitalisierung in Kundenbindung und Loyalität. Was viele nicht sehen: Einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Häufig hat das mit fehlendem Grundlagenwissen zu tun. Investitionen in teure externe Berater werden

gescheut. Ganz konkret stehen viele Unternehmen vor der Frage: Wie fange ich an mit der Digitalisierung? Brauche ich eine Strategie für das ganze Unternehmen, oder ist das ein Projekt der IT-Abteilung? Und leider gilt wie immer: Das Einführen neuer Tools und Prozesse allein bringt nicht automatisch Erfolg. Schon manche Projekte – etwa zum Wissensmanagement mit Wikis – sind gescheitert, oft an mangelnder Kommunikation, manchmal an Fragen der Motivation und Kultur. Dennoch schreitet die Digitalisierung rasant voran, und nur gut informierte Unternehmen können von einzelnen Aspekten profitieren. Und wer das Thema einmal radikal für sich durchdenken möchte, stellt sich vielleicht sogar die Frage: „Wie könnte eine App mein Unternehmen ersetzen?“ und erhält so eine ganz neue Perspektive. Für Unternehmen, die eine Erstberatung und Sensibilisierung für das Thema Digitalisierung suchen, ist das Kompetenzzentrum Darmstadt eine Anlaufstelle, Ansprechpartner bei der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main ist Wolfgang Schuh. Kontakt: Tel. 069 97172-188, E-Mail: mit4.0@hwk-rhein-main.de. Mehr Information online unter [www.mit40.de](http://www.mit40.de)

Mittelstand 4.0-Agentur Kommunikation



## EIN PLÄDOYER FÜR UNSERE XING-GRUPPE

Online oder offline - eine falsche Frage...

„Das ist mir zu unpersönlich!“ oder „Geschäfte werden letztendlich immer noch zwischen realen Menschen gemacht“ und ähnliche Aussagen zu Internet, soziale Medien und Co. kann man auch im Jahr 2016 noch viele hören und lesen. So mancher Mittelständler muss allerdings die Erfahrung machen, dass seine Mitarbeiter und Kunden häufig eine ganz andere Realität leben. Eine Realität, in der die Online-Welt und die Offline-Welt immer mehr miteinander verschmelzen.

Mir selbst ging es in Zusammenhang mit dem technologischen Fortschritt schon verschiedene Male so. Lange Zeit war ich in meinem Umfeld nicht gerade als technologischer Trendsetter bekannt. In den 90er Jahren war ich jeweils so ziemlich der letzte, der einen privaten PC und ein Handy hatte. Später tat ich mich vor allem mit den sozialen Medien schwer, obwohl ich seit 2004 ein XING-Profil eingestellt hatte, das ich allerdings die ersten Jahre kaum nutzte. Und mit Facebook konnte ich schon gar nichts anfangen, dieses Portal war für mich sozusagen das Synonym für sinnlose Zeitverschwendung.

Doch mit der Zeit merkte ich immer mehr, dass mein Rucksack von Vorurteilen, den ich mit verschiedenen technischen Errungenschaften verbunden hatte, mit der Realität nicht mehr allzu viel zu tun hatte. Da waren zum Beispiel jene zwei Kundinnen, die 2009 unabhängig

voneinander beide mir gegenüber die Bemerkung machten, dass sie bei einem Online-Vortrag bzw. Webinar von mir sehr gerne mit dabei wären. Bis dahin war ich der Meinung, dass sich meine



Themen dafür nicht eigneten. Wie sehr ich mich irrte, habe ich dann vor allem bei einem Online-Vortrag im vergangenen Jahr gemerkt. Der amerikanische Konzern, der mich dafür buchte, hat über die Bewerbung dieses Vortrags weit über 1000 neue Leads (E-Mail-Adressen) gewonnen und allein darüber den Vortrag refinanziert, bevor ich überhaupt einen Ton in mein Mikrofon gesprochen hatte.

Bei Facebook habe ich mich auch jahrelang über Leute lustig gemacht, die „1000 Facebook-Freunde, aber keine ‚richtigen‘ Freunde“ hätten. Doch irgendwann habe ich dann festgestellt, dass die meisten Menschen mit vielen Facebook-Freunden auch außerhalb von Facebook, in der realen Welt, ein großes Beziehungsnetz pflegten. Wieder ein Vorurteil, das ich entsorgen musste.

Ich könnte noch lange so weitermachen. Mittlerweile ist mir schon seit längerer Zeit

sonnenklar, dass es ohne Online-Präsenz und insbesondere ohne Präsenz in den sozialen Medien auch im „richtigen“ (Geschäfts-)Leben nur noch in wenigen Ausnahmefällen geht und auch diese Ausnahmefälle werden immer weniger. Es ist nun mal so: die meisten Menschen, bei denen Sie in irgendeiner Weise, und sei es auch nur durch eine Nebenbemerkung, Interesse an Ihrer beruflichen Tätigkeit geweckt haben, werden Ihre Online-Präsenz und v.a. Ihre Präsenz in den sozialen Medien überprüfen. Das ist für viele Facebook (ja, dort sind auch viele Geschäftsleute vertreten!), vor allem aber XING und für Leute, die in einem internationalen Kontext unterwegs sind, LinkedIn. Und wenn da überall nur gähnende Leere vorherrscht... dann wird wieder ein Mensch mehr das Interesse an Ihnen verlieren... aber Sie werden es nicht merken. Jedenfalls nicht sofort und unmittelbar, längerfristig dafür umso mehr.

Aus diesen und noch einigen weiteren Gründen, die den Rahmen eines solchen Artikels sprengen würden, möchte ich allen Initiative-Mitgliedern dringend ans Herz legen, zumindest ein kostenfreies, aussagekräftiges XING-Profil mit Bild auszufüllen. Das wird es schon Ihren Gesprächspartnern bei unterschiedlichen Veranstaltungen sehr erleichtern, mit Ihnen in Kontakt zu bleiben. Auch wollen wir unsere Initiative-Gruppe auf

XING wiederbeleben und alle relevanten Informationen von Initiative auch in der XING-Gruppe bekanntgeben. Auch haben Sie die Möglichkeit, in der XING-Gruppe auf eigene Veranstaltungen hinzuweisen.

So, das soll es jetzt gewesen sein. Jetzt muss ich noch die Kontakthanfrage eines Hauptagenturleiters einer großen Versicherungsagentur beantworten. Er meinte in seinem Anschreiben, dass „das eine oder andere“ meiner Seminare bestimmt auch für seine Leute interessant sei...

Markus Frey

P.S. Zu diesem Thema empfehle ich gerne ein Buch meines Redner-Kollegen Edgar Geffroy. Es ist zwar schon ein paar Jahre alt, aber nach wie vor sehr aktuell: „Das einzige, was stört ist der digitale Kunde“

<http://amzn.to/2baoTFB>

## Bericht über den Initiative-Leitungsworkshop am 2.5.2016 in Köln

„Nichts ist beständiger als der Wandel“ und stark gewandelt hat sich auch die Wirtschaft in den mittel-/osteuropäischen Ländern in den vergangenen Jahren. Dies hat große Auswirkungen darauf, wie sich unser Vereinszweck in der Vergangenheit operationalisiert hat. Wir merken das an der Anzahl der zustande kommenden Hospitationen, an der Stabilität der Partnerschaften zu unseren Partnerländern sowie an den Fragestellungen, mit denen unsere Partner an uns herantreten. Aber auch die politische und gesellschaftliche (In)stabilität des „europäischen Hauses“ (vgl. meine Anmerkungen im Editorial) tragen dazu bei. Damit muss sich auch unser Verein – als Reaktion, möglichst aber auch proaktiv – beschäftigen und sich in einer guten Weise den „neuen Gegebenheiten“ anpassen. Denn ... wir wollen auch weiterhin attraktiv, aktiv und nutzbringend für christliche Verantwortungsträger in Deutschland und auch in unseren mittel-/osteuropäischen Partnerländer sein.

Aus diesem Grunde haben sich 15 Verantwortungsträger unseres Vereins am 2.5.2016 zu einem von den „guten Botschaftern“ moderierten Workshoptag in Köln getroffen. Im Rahmen dieses Workshoptages haben wir viele „Standortbestimmungen“ durchgeführt, die nun als Grundlage dafür dienen, Veränderungsentscheidungen vorzubereiten.

Da ich meinem (Zwischen)bericht in der Mitgliederversammlung in Hermannstadt nicht vorgreifen will, hier nur so viel: die Mitgliederversammlung erhält in diesem Jahr keinen Beschlussantrag des Vorstandes, sondern einen Zwischenbericht, in dem ich stichpunktartig beschreiben werde, wo wir in der Diskussion zu den verschiedenen Themen stehen. Der Zwischenbericht hat zum Ziel, die weitere Entwicklungsdebatte mehr noch als bislang in die Mitgliedschaft hinein zu tragen, um sie im Rahmen der Mitgliederversammlung 2017 zu einem Beschlusspaket zu bündeln.

Für mich hat dieser Prozess diese beiden Überschriften: „Nichts ist beständiger als der Wandel“ – und Wandel brauchen wir aber auch, sowie „Zukunft braucht Herkunft“. Seien Sie gespannt, was ich Ihnen dazu weitergeben werde.

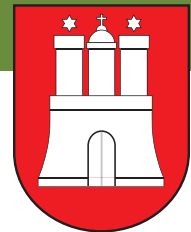
David Hirsch

## Deutschlandarbeit



### Regionalgruppe Hamburg+Schleswig-Holstein

#### INITIATIVE in der Heide



„Im Wald und auf der Heide.....trafen sich INITIATIVE - Freunde“ Anfang Mai im „Landhaus Haverbeckhof“ in Bispingen – Niederhaverbeck. Knapp 50 Teilnehmer, Mitglieder der Regionalgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein, aus benachbarten Regionalgruppen und weitere Gäste aus Nord-Deutschland hatten sich bei herrlichem Frühlingswetter auf den Weg in die nördliche Lüneburger Heide gemacht. Regionalsprecher Rudolf Stöhr freute sich

wegen eines schwierigen Wasserschadens in seinem Haus ganz kurzfristig absagen. Den anwesenden Vorständlern gab der Regionalsprecher alsdann die Möglichkeit, ihren Geschäftsbereich näher vorzustellen. Dies schafften fast alle Referenten in der vorgegebenen Zeitspanne.

Albert Rathjen, seit vielen Jahren als „Vorstand Auslandsarbeit“ im Dienst von INITIATIVE, berichtete über die Zusammenarbeit mit den



sichtlich über die gute Beteiligung.

Zum Treffen in der Heide hatte Rudolf Stöhr „über die Hälfte aller im Bundesvorstand von INITIATIVE tätigen Personen“ eingeladen. Leider musste unser Vorsitzender David Hirsch

osteuropäischen Partnerländern, insbesondere über die Aktivitäten mit Lettland. Heinrich Lesinski, Schatzmeister von INITIATIVE, informierte über seine Kontakte zu Russland. Dorothea Schulze-Heckmann stellte sich als

neues Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit vor. Auch neu in den Vorstand berufen wurde Horst Friedrich Kiepe, der ebenfalls die Gelegenheit nutzte, um sich den Mitgliedern vorzustellen. Er ist für die Betreuung von Mitgliedern und der Regionalgruppen



zuständig. Seine Grundaussage: Regionalgruppen müssen aktiv bleiben, um auch durch die Einladung von Gästen neue Mitglieder für INITIATIVE zu gewinnen.

Nach Verzehr des schmackhaften Mittagmahls mit guten Tischgesprächen referierte Förster Marc Sander über den VNP = Verein Naturschutzpark, der seit 1909 besteht. Bei seiner Gründung half übrigens Kaiser Wilhelm II kräftig mit, indem er tief in seine Privatschatulle griff und außerdem zwei Lotterien bewilligte, um den Ankauf der besonders gefährdeten Heideflächen sicher zu stellen. Der Naturschutzpark Lüneburger Heide mit seinen einzigartigen Heideflächen und vielen natur- und kulturhistorischen Denkmälern umfasst knapp 24.000 ha. 7.800 ha gehören dem VNP, 1.800 ha sind zugepachtet. Die wichtigsten Heidepflieger sind ca. 4.000 Heidschnucken,

eine Ziegenherde sowie seit kurzem 40 Dülmener Wildpferde. Über drei Millionen Gäste kommen jedes Jahr in den Naturschutzpark - vor allem natürlich der Heideblüte wegen.

Bei einer 90minütigen informativen Wanderung durch die Heidelandschaft erfuhren die Teilnehmer Wissenswertes über Entstehungsgeschichte sowie Veränderungen von Flora und Fauna im zurückliegenden Jahrhundert. Besonders spannend ist die Renaturierung - weitestgehend ohne menschlichen Beistand - der ehemaligen Panzerübungsflächen (immerhin 1.800 ha) sowie der Einsatz moderner Technik, um den Schafen, Ziegen und Pferden zu helfen, das Heidekraut kurz zu halten.

Bei der abschließenden Kaffeerunde im Landhaus Haverbeckhof äußerten sich die Teilnehmer hoch zufrieden über das informative Treffen und die Pflege der Gemeinschaft.

Horst Friedrich Kiepe







Regionaltagung Rheinland in Wuppertal am 15.04.2016

## Erfolgsgeheimnis “Positionierung”

Was macht die Anziehungskraft einer Regionaltagung von INITIATIVE aus? Ein auf die praktischen beruflichen Aufgaben von Mittelständlern ausgerichteter Tagungsthema, ein gastgebender Betrieb, in dem der Geist unternehmerischer Gestaltungskraft weht, und die christliche Orientierung, die sich als roter Faden durch die Behandlung der Sachthemen zieht und die Teilnehmer untereinander verbindet – das sind sicher drei Faktoren, die dafür wichtig sind.

Dies wurde durch die Regionaltagung der INITIATIVE-Regionalgruppe Rheinland bestätigt, die als “Unternehmerbegegnung“ am 15. April 2016 bei der Firma August Pohli KG in Wuppertal stattfand.

Der INITIATIVE-Vorsitzende David Hirsch konnte dazu 115 Teilnehmer und Teilnehmerinnen begrüßen, etwa je zur Hälfte Mitglieder und Gäste. David Hirsch stellte INITIATIVE einleitend anhand des Vier-Säulen-Modells in unserem Leitbild vor, alle Teilnehmer hatten es auf ihren Plätzen zur Hand. Er begrüßte die einladende Unternehmerfamilie, vertreten durch unser Mitglied Eberhard Robke und Frank Bergmann, die Superintendentin des Kirchenkreises Wuppertal, Ilka Federschmidt, und den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Solingen-Remscheid, Thomas Meyer. Zusätzlich stellte er das Zweier-team vor, das ab jetzt die Aufgaben des Regionalsprechers in unserer räumlich weit ausge-

dehnten Regionalgruppe wahrnehmen wird: Prof. Dr. Eckhard Freyer, Bonn, und Jürgen Waskönig, Aachen.

Superintendentin Ilka Federschmidt betonte, dass die Kirche für Unternehmerinnen und Unternehmer, Freiberufler und sonstige Führungskräfte ein ermutigender Begleiter sein möchte. Die großen Herausforderungen, die ihnen gestellt seien, seien ihr aus Seelsorge und aus der Zusammenarbeit in den Leitungsorganen der Gemeinden, aber auch durch die ganz ähnlichen Herausforderungen bekannt, die der Kirche selbst in ihren diakonischen Einrichtungen gestellt seien. Dies fördere das vertrauensvolle Miteinander mit dem Mittelstand. INITIATIVE erinnere an das Ideal der Reformatoren, dass jeder „im eigenen Stand und Beruf über sich selbst hinaus auch für die anderen Mitverantwortung trägt.“

IHK-Präsident Thomas Meyer begrüßte es, einen Kreis in Wuppertal willkommen zu heißen, dessen Mitglieder die Bedeutung des christlichen Glaubens für sich entdeckt hätten. Er belegte aus eigenem Erleben, wie dieser sein unternehmerisches Handeln beeinflusse, und er machte Mut, sich dieser Lebensgrundlage immer neu zu vergewissern, sie nach außen zu verdeutlichen und in praktisches Handeln umzusetzen.

INITIATIVE-Mitglied Eberhard Robke und sein Schwiegersohn Frank Bergmann stellten das

gastgebende Unternehmen August Pohli KG vor. Der 1876 gegründete Großhandelsunternehmen ist Spezialist für Verpackungen aus Glas und Kunststoff. Das umfangreiche Handelssortiment wird durch Dienstleistungen vielfältiger Art abgerundet, von der Produktgestaltung und -ausstattung bis hin zu Distribution und Logistik. Die Vielzahl der Kunden in Deutschland und im Ausland schützt vor einer nachteiligen Kundenkonzentration. Der Wachstumskurs ist seit Jahren ungebrochen, befördert durch eine konsequent an den Kundenwünschen ausgerichtete Produktpalette und deren Verfügbarkeit durch kontinuierlich wachsende

Lagerkapazitäten.

Carsten Fuchs, Geschäftsführer „Gute Botschafter GmbH“, führte uns temperamentvoll in das Tagungsthema ein. Seine Botschaft lautete: Konzentrieren Sie sich als Mittelständler vor allem auf gute Kundenbeziehungen. Sie sind dann entstanden, wenn

- Ihr Kunde mit Freude bei Ihnen kauft,
- Ihr Kunde Sie bei seinen Kaufentscheidungen regelmäßig bevorzugt.

Diese ideale Positionierung erfordert ein Umdenken. Es ist kontraproduktiv, wenn ich mir vornehme, “Kundenbindung” zu erreichen. Nicht den Kunden zu fesseln, kann die Aufgabe



Aufmerksame Zuhörer

sein. Sondern ich bin nur nachhaltig erfolgreich, wenn ich den Kunden wertschätze (C. Fuchs im Originalton: „Liebe Deinen Kunden“) und er dies so erlebt, dass dies seine Beziehung zu mir nachhaltig bestimmt. Der Referent illustrierte dies lebendig und humorvoll mit vielen positiven und negativen Beispielen und verdeutlichte die Schritte, die getan werden können und sollten, um dieses Ziel zu erreichen.

Vier Mittelständler aus verschiedenen Regionen des Rheinlands schilderten in farbigen Erfahrungsberichten, wie sie die Kunden- und Mitarbeiterbeziehungen gestalten und die Qualität dieser Beziehungen verbessern, moderiert vom INITIATIVE-Mitglied Wolfram Heidenreich, Geschäftsführer von „Gute Botschafter GmbH“:

Martin Böhm, Obermeister der Elektroinnung Bonn-Rhein-Sieg, beschrieb dies an dem neuen Geschäftsbereich „Ladestationen für E-Mobilität“ seines Unternehmens. Durch Kompetenz und vorausseilende Innovationsschritte hat er die Förderung aktiver Kundenbeziehungen schon im Stadium der Markteinführung im Auge. Die Erfahrung der Kunden, auf diesem technisch neuen Gebiet einen Partner mit stets aktueller Fachexpertise zu haben, schafft Vertrauen der Kunden als Grundlage der Beziehung.

Bernhard Fonk, der sich als Landwirt am Niederrhein auf die Rollrasenproduktion spezialisiert hat, hat die Erfahrung gemacht, dass ihm, in dessen Betrieb den Kunden die Familienangehörigen von zwei Generationen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, gerade durch diese

persönliche Atmosphäre der Aufbau von Beziehungsqualität leicht fällt und den Erfolg mitbegründet.

Michael Juhr konzentriert sich mit seinem Architekturbüro auf funktionsgerechte Industriebauten. Neben der speziellen Sektorerfahrung schätzen die Kunden vor allem den hohen Grad der Verbindlichkeit für alle Fachauskünfte und Terminzusagen. "Unsere Kunden glauben uns und das schafft eine besondere Beziehungsqualität".

Wilhelm Seibel, Inhaber der Firma "mono", Herstellerin von Essbestecken und Tafelaccessoires, erfährt zunehmend, dass die in seiner Firma gepflegte Qualität der Beziehung zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf die Kunden ausstrahlt, von diesen hoch bewertet wird und ihre eigene Beziehung zur Firma "mono" positiv beeinflusst.

Die anschaulichen Darstellungen aus erster Hand lösten eine lebendige Diskussion aus. Der Funke sprang auf die Teilnehmer über, die eine beispielhafte Lehrstunde erlebten. Es war zu spüren, wie jeder die geschilderten Erfahrungsbeispiele gedanklich auf die eigene Unternehmenssituation übertrug und dabei durch neue Denkanstöße bereichert wurde.

Unser Mitglied Pfarrer Christoph Nötzel, Leiter des Amts für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland, gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen geistlichen Schlussimpuls mit auf den Weg. Er zeigte auf, dass das "Erfolgsgeheimnis Positionierung" als Bemühen

um Aufbau und Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen in Beruf und persönlichem Leben weniger eine Frage der Methodik, als vielmehr der Haltung ist. Welche Haltung jemand einnimmt, entscheidet sich wesentlich an dem Fixpunkt, auf den jemand persönlich ausgerichtet ist. Verliert jemand seine innere Orientierung, verliert er auch seine Haltung. Innere Orientierung, persönliche Haltung und die Qualität der Beziehungen hängen unmittelbar miteinander zusammen. Als Christen sind wir unter das Kreuz Jesu Christi positioniert – von hier bestimmt sich unsere Haltung gegenüber den Mitmenschen und gegenüber Gott, dem Ursprung alles Seins, der uns durch den Blick auf Jesus Christus Orientierung gibt. Der Segenswunsch beschloss eine Regionaltagung die uns viele neue Impulse und Ansätze für den Erfahrungsaustausch untereinander gegeben hat.

Auf der Heimfahrt gingen uns auch die teils fetzigen, teils melancholischen Klänge von

„Anthropology“ (Charlie Parker, Jazz) und „Low Ring in the Deep“ (Guido Jäger, Klezma)



durch den Kopf. Jacob Strecker (Klarinette), Köln, hatte zu Beginn und gegen Ende unseres Zusammenseins bravourös musiziert und uns damit zusätzlich beflügelt.

## Unsere nächsten Regional-Veranstaltungen 2016

Auf unserer Webseite ([www.initiative-europa.eu](http://www.initiative-europa.eu)) finden Sie unter Tagungen/Termine genauere Hinweise zu den Veranstaltungen.

- 13.10.2016 Region Sachsen-Anhalt in Eisleben
- 14.10.2016 Region Thüringen in Jena
- 28.10.2016 Region Münsterland inSteinfurt-Burgsteinfurt
- 04.11.2016 Region Elbe-Weser in Zeven
- 11.11.2016 Region Hessen-Rheinhessen-Pfalz in Oppenheim
- 18.11.2016 Region Oldenburg in Oldenburg



## Sommertreffen der Regionalgruppe Münsterland

Bei durchwachsenem Wetter trafen sich Mitglieder der Regionalgruppe Münsterland Anfang Juli zum Sommertreffen im Kreis Steinfurt

In diesem Jahr standen der Besuch des Bioenergieparks Saerbeck und der Schlossgarten von Wasserschloss Surenburg auf dem Programm. Im Bioenergiepark konnte das Nebeneinander der Energiegewinnung durch regenerative Energiequellen bestaunt werden. Hier entstand seit Anfang des Jahres 2011 auf dem Gelände eines ehemaligen Munitionsdepots der Bundeswehr ein Nutzungsmix aus regenerativen Energieanlagen sieben Windenergieanlagen, zwei Biogasanlagen, ein Kompostwerk mit Trockenvergärung, eine PV-Freiflächenanlage und PV-Anlagen auf 70 Bunkerdächern - sowie weitere bioenergieparkaffine Nutzungen.

Weiter ging es von Saerbeck nach Riesenbeck zum Wasserschloss Surenburg. Hier wurde unter fachkundiger Leitung der Schlossgarten erwandert. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte die Umgestaltung des barocken Lustgartens in einen Landschaftsgarten. Anstelle der regelmäßig barocken Flächen- und Weggliederung umfasst nun ein großzügiger Umgangsweg eine weite Rasenfläche, auf der geschickt mehrere seltene Solitäräume, Strauchgruppen und Beete mit Blumenschmuck arrangiert wurden. Schloss Surenburg ist im Privatbesitz der Familie Heereman von Zuydtwyck.

Horst Kiepe



## Auslandsarbeit

### Lettische Freunde besuchen Norddeutschland

Im Juni dieses Jahres besuchte eine Delegation lettischer Bürgerinnen und Bürger, die in kleinen und mittleren Unternehmen tätig sind oder im Dienstleistungsbereich arbeiten, den Elbe-Weser-Raum. Die Studienfahrt stand unter dem Gesamthema „Mittelständische Unternehmen im Elbe-Weser-Raum im Spannungsfeld aktueller Herausforderungen und Krisen“.

Nach der Landung auf dem Flughafen in Hamburg fuhr die lettische Delegation mit einem Reisebus ins Alte Land. In diesem größten geschlossenen Obstanbaugebiet Deutschlands erklärte eine Gästeführerin die Entstehung und Besiedlung des Alten Landes und erläuterte den Obstanbau. Das Museum „Altes Land“ und die wunderschöne St. Matthias-Kirche in Jork standen ebenfalls auf dem Programm.

In Sittensen empfing Lagerleiter Uwe Vagt vom Eurobaustoff Zentrallager Nord GmbH & Co. KG die baltischen Gäste und stellte das moderne Logistikunternehmen vor.

Die Milchraststätte „Melkhus“ in Fintel war ein weiteres Besuchsobjekt der lettischen Freunde. Deren Betreiberin, Birgit Aselmann, erläuterte zunächst dieses Projekt, das es inzwischen in ganz Norddeutschland gibt. „Melkhus ist ein plattdeutscher Begriff und eine norddeutsche Idee. Ein Melkhus ist keine Milchtankstelle,

sondern eine Milchraststätte“, sagte Birgit Aselmann. Es sei ein Kooperationsprojekt zwischen dem „Melkhusverein Landkreis Rotenburg (Wümme) e.V.“ mit dem „Touristikverband Landkreis Rotenburg zwischen Heide und Nordsee e.V.“ (TouROW). Im Melkhus biete man Trinkmilch, Milchprodukte sowie auch Kaffee und Kuchen an. „Wer ein Melkhus betreiben möchte, muss einen landwirtschaftlichen Betrieb haben, der auch Einblicke in die Landwirtschaft vermitteln kann“, betonte Birgit Aselmann. Und ein neues Melkhus müsse weit genug entfernt vom nächsten Melkhus des Landkreises Rotenburg (Wümme) liegen. Wichtig sei auch, dass der Hof an einem Radweg oder an einer Radroute liege. Für die Landwirtschaft erreiche man mit dem Melkhus-Projekt eine Imageverbesserung. Ebenso erreiche man eine touristische Aufwertung des Landkreises Rotenburg (Wümme). „Für den landwirtschaftlichen Betrieb entsteht eine zusätzliche Erwerbsmöglichkeit“, so Birgit Aselmann.

Im Rotenburger Kreishaus erläuterte der Landrat des Landkreises Rotenburg (Wümme), Hermann Luttmann, die Struktur der niedersächsischen Kommunalverfassung. Anschließend stellte er den Landkreis vor. Mit 2.070 Quadratkilometern sei der Landkreis einer der größten in Niedersachsen.

Momentan gebe es etwa 161.000 Einwohner, wobei man mit einem Rückgang der Einwohnerzahl rechnen müsse. Ein starker und vielfältiger Mittelstand bilde das Rückgrat der unternehmerischen Aktivitäten im Landkreis. Von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung seien das Nahrungsmittelgewerbe, der

Fricke Unternehmensgruppe, die DMK Deutsches Milchkontor GmbH, die LISEGA SE und die GETI WILBA GmbH & Co. KG seien wichtige Unternehmen für diese Region. Die Arbeitslosenquote liege bei 4,3 Prozent, auf Bundesebene bei 6,0 Prozent. Die Entwicklungstendenzen seien recht günstig. Im



Initiative-Regionalsprecher Albert Rathjen (links) und Landrat Hermann Luttmann (Zweiter von links) mit der lettischen Delegation.

Maschinen- und Fahrzeugbau sowie die regenerativen Energien. „Landwirtschaftliche Produkte werden in der Nahrungsmittelindustrie im Landkreis verarbeitet. Aber auch viele Handwerks-, Handels- und Dienstleistungsbetriebe sind direkt oder indirekt mit der Landwirtschaft verbunden“, so Luttmann.

Mehrere international erfolgreiche Unternehmen seien im Landkreis präsent. Die

Bereich der Landwirtschaft sinke die Zahl der Betriebe, allerdings steige die Betriebsgröße je Betrieb. „Im Bereich der Biomassenutzung nimmt der Landkreis mit etwa 140 Biogasanlagen eine führende Rolle in Deutschland ein. Dadurch gibt es Chancen für die regionale Wertschöpfung und neue zukunftsfähige Arbeitsplätze bei der Aufbereitung und Bereitstellung von

Bioenergie sowie bei der Wärmeversorgung“, betonte der Landrat.

Im Gespräch mit den lettischen Gästen wurden die Lebensqualität, das Schulwesen, die medizinische Versorgung, die Bedeutung des Tourismus und die Flüchtlingskrise behandelt. Ebenso haben die baltischen Freunde zum Haushalt des Landkreises gezielte Fragen gestellt.

Im „Hospiz zwischen Elbe und Weser“ in Bremervörde wurde die lettische Delegation von der Leiterin des Hospizes, Sabine Eckstein, über die Entstehung und Finanzierung dieses diakonischen Projektes informiert. Ebenso standen Aufnahmevoraussetzungen für die Patienten, die medizinische und seelsorgerliche Betreuung sowie auch die Wohnbedingungen zur Diskussion.

Im Rathaus der Stadt Bremervörde wurden den baltischen Gästen die Struktur der Stadt, der Haushalt, die Wirtschaftsstruktur und die Entwicklungschancen erläutert.

Der Pressesprecher des Landkreises Osterholz, Marco Prietz, hat die Ursachen der Flüchtlingskrise und die Versorgung und Betreuung der Flüchtlinge aus der Sicht eines Landkreises erklärt und mit den Gästen diskutiert.

Während des Besuchs auf dem Hof Lüdemann in Visselhövede-Nindorf erklärte Johann Lüdemann die Lagerung und Vermarktung von

Speisekartoffeln und die Gewinnung von Biogas aus Maissilage und Zuckerrüben erläutert. Adelheid Lüdemann hatte für die lettischen Gäste ein leckeres Mittagessen sowie wohlschmeckenden Kuchen und Kaffee vorbereitet.

Mit einer Andacht in der Kirche der Pella-Gemeinde Farven der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche sowie mit einem Besuch der St. Georg-Christophorus-Jodokus-Kirche in Stellichte wurde die Studienfahrt abgeschlossen. Die lettischen Freunde wurden nach Hamburg zum Flughafen gebracht und kehrten von dort nach Lettland zurück.

Die Regionalgruppe Elbe-Weser der „Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e.V.“ bot somit den lettischen Freunden ein attraktives Besuchsprogramm an und ermöglichte mehrere Kontakte zu Unternehmern und Politikern. Die lettischen Gäste haben diese Chancen gut genutzt.

Albert Rathjen  
Vorstand Ausland



## **INITIATIVE-Seminar in Riga - Wege zum Unternehmenserfolg in der heutigen Zeit**

Am 29. Mai 2016 wurde in der Luthergemeinde Riga ein Seminar unter dem Gesamtthema „Wege zum Unternehmenserfolg in der heutigen Zeit“ durchgeführt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen nicht nur aus Riga, sondern auch aus anderen Teilen Lettlands. Nach der Begrüßung durch Mara Liguta (Riga) wurde eine kurze Andacht gehalten. Albert Rathjen (Bremervörde), Vorstand Ausland der „Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e.V.“, referierte anschließend über das Thema „Das Geheimnis des Erfolgs eines Unternehmers am Beispiel von Joseph von Ägypten“. Er macht deutlich, dass etwa 2000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung mehrere Faktoren einen Fremden in Ägypten zum erfolgreichsten Mann gemacht haben. Joseph, dessen Karriere einer Fahrt in der Achterbahn gleiche, sei zum Vize-Pharao aufgestiegen. Sein Leben werde in der Bibel (1. Mose, Kap. 37 - 50) beschrieben. An Josephs Tun und Handeln werde deutlich, dass für unternehmerische Erfolge bestimmte Faktoren wichtig seien. So habe Gott jedem von uns die Gaben geschenkt, die er brauche, um erfolgreich zu sein. Man dürfe sie entdecken und nutzen. Und Gott schenke jedem Menschen eine Vision für sein Leben. „Wir sollten deshalb auf Gottes Reden hören und nach dieser Vision für unser Leben fragen“, so der Referent. An Josephs Verhalten werde seine absolute Treue sichtbar, auch als er mit

Leid konfrontiert worden sei. Wer sich jedoch dafür entscheide, an seinen Werten festzuhalten, wisse in jeder Situation, was zu tun sei.

Josephs Mitgefängene „haben bedeutende Träume“. Joseph habe sich diesem übernatürlichen Phänomen gestellt und habe sich die Träume erzählen lassen. Er habe sie ausgelegt und sei dadurch im wahrsten Sinne des Wortes weise gewesen. Aber er habe auch deutlich gemacht, dass Gott der Ursprung der Weisheit sei und beschenke Menschen damit, „die ihm Ehrfurcht entgegenbringen“. Wirkliche Weisheit lasse sich daran erkennen, dass sie nicht der Selbstverherrlichung sondern der Ehre Gottes und der Rettung von Menschen diene. Gott wolle jeden von uns mit Weisheit beschenken. Es werde allerdings vorausgesetzt, dass Gott geachtet und respektiert werde und seine Gebote Maßstab für die Gestaltung des Lebens seien.

Joseph sei in der Lage gewesen, die Träume des Pharao auszulegen. Aber er habe auch sofort gesagt, wie man die angekündigten sieben guten Jahre wirtschaftlich nutzen könne. „Die Klarheit und Weisheit aus dem Munde Josephs haben den Pharao sofort überzeugt. Und er macht Joseph zum zweiten Mann im Staat und überträgt ihm alle Verantwortung“, sagte der Referent. Für die Zeit nach den sieben guten Jahren präsentierte er weitere Lösungen. Dadurch sei Ägypten in der Lage gewesen, in

den Krisenjahren sogar die Bewohner der Nachbarländer vor dem Hungertod zu bewahren. Die Weitsicht von Joseph habe anderen Menschen geholfen zu überleben. Es sei eine bewusste Entscheidung, Verantwortung zu übernehmen. Wer in diesem Bereich kühn sei, mache Fortschritte.

Spannend sei es zu beobachten, wie Joseph von der Begegnung mit seinen Brüdern nach vielen Jahren berührt worden und wie er mit deren Schuld umgegangen sei. Zweimal habe er sie geprüft, um festzustellen, ob sie sich geändert hätten. Als er die Angst und die Reue der Brüder gesehen habe, bot er ihnen Vergebung und Versöhnung an. Joseph habe gemerkt, dass Gott die Schuld seiner Brüder genutzt habe, um seine Familie zu retten und dem Volk Israel eine Zukunft zu ermöglichen. Und die Gegenwart Gottes habe ihn stark gemacht, das endgültige

Ziel auch zu erreichen. „Wenn wir Gottes Nähe suchen, können wir seine Gegenwart überall erleben“, so der Referent.

Im zweiten Teil des Seminars ging es um das Thema „Was kann unser Verein leisten, um den Unternehmenserfolg zu sichern?“ Der Vorstand Ausland behandelte schwerpunktmäßig die Hospitationen mit den Seminarteilnehmern. Aber auch die Rolle der internationalen Begegnungen stand auf dem Programm. Nach Abschluss des Seminars bat ein Bauunternehmer darum, ihn bei der Kontaktaufnahme mit deutschen Kooperationspartnern zu unterstützen. Dieses Vorhaben ist noch auf dem Weg der Realisierung.

Albert Rathjen  
Vorstand Ausland

## INITIATIVE in Russland

### Kazan 15.- 17.05.2016

Am 16.04.2016 fand in den Gemeinderäumen der St. Katharinenkirche in Kazan ein Seminar statt, an dem 29 Personen, darunter mehr als acht, die an einer Hospitation interessiert sind, und Kleinunternehmer bzw. deren Angestellte teilnahmen.

Themen:

- Vorstellung der INITIATIVE
- Beschreibung des Hospitations-Programms
- Diakonische Arbeit und deren Finanzierung

Die diakonische Arbeit war für die Teilnehmer (darunter der Pastor der Gemeinde) von großem Interesse. Die Vorsitzende des Gemeindevorstands und deren Sohn hatten bereits beim Seminar 2013 und später anlässlich eines Deutschland-Besuchs (bei Bischof Springer) die Errichtung eines Seniorenstifts in Kazan geplant und uns um Rat gefragt. Nach gemeinsamer Erstellung eines Business-Planes, der den Betrieb eines Altenheimes als nicht realistisch erscheinen ließ, wurde offensichtlich die Weiterverfolgung eingestellt. Das Interesse an Betreuungsmöglichkeiten für Senioren und deren Pflege ist aber ungebrochen. Deshalb

wurden die wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen einer diakonischen Einrichtung vor Ort besprochen. Auch wurden die Möglichkeiten einer „Gemeindeschwester“ und ähnlicher Unterstützungen für pflegebedürftige Personen bedacht und auf die Hilfe bei der Organisation und Ausbildung von Pflegekräften durch die INTERDIAC (der schlesischen Kirche in Tschechien), Cesky Tesin, info@interdiac.eu, hingewiesen. Die Leiterin der INTERDIAC wird in Kürze mit Bischof Brauer das Programm für Russland besprechen.

Einen weiten Raum nahm am Nachmittag das Thema „Ethik und Wirtschaft“, mit all seinen Facetten - Theologische Betrachtung, Sozialethische Orientierung und daraus folgend ‚konkrete Handlungsanweisungen‘ - ein. Auch wurden in einer Synopse die ‚moralischen Prinzipien und Regeln für

Ökonomie der russisch-orthodoxen Kirche‘ mit den ‚lutherischen Thesen zu Ethik und Wirtschaft‘ verglichen.

### **St. Petersburg 27.–29.05.2016**

Programm und Inhalt des diesjährigen Besuchs im Vergleich mit dem nach Kazan und den Besuchen in St. Petersburg in den Vorjahren zeigt deutlich die veränderte Situation in Russland und ganz Osteuropa.

Bei unseren ersten Besuchen (bis etwa Ende 2010) standen Informationen und Fragestellungen zu betriebswirtschaftlichen, finanztechnischen, organisatorischen und Personalführung-Themen im Mittelpunkt. Seitdem aber treten immer mehr Bitten um Kooperationen, Kontaktvermittlungen und Markterschließungen in den Vordergrund.

Auch sind die Erwartungen an Hospitationen und in diesem Zusammenhang die Wünsche nach sehr differenzierten und technisch



Seminar im Gemeindesaal der Katharinengemeinde

anspruchsvollen Themen gestiegen (z.B. minimal invasive Herzchirurgie, Dokumentendigitalisierung, international tätige Anwaltskanzlei).

So wurde ich gleich nach meiner Ankunft am Abend noch in das Labor für Umwelttechnik und Verbraucherschutz (The Fair Business Bureau von Dr. Yuri Ignatev) eines Teilnehmers der Seminare aus den Anfangsjahren gebeten, der mir mit seinen

Mitarbeitern dort die Durchführung von Aufträgen staatlicher und privater Auftraggeber zur Prüfung z.B. kontaminierter Böden oder umweltbelasteter Gewässer in Fischereizonen (Ladoga See und Barents See) exemplarisch vorführte.

Am folgenden Morgen war ich Gast des Architekten R.A. Schneider (KV-Mitglied der St. Petri Gemeinde St. Petersburg) der mit seinem Büro und zwei Partnern eine Reihe von exklusiven Projekten (Sport- u. Einkaufszentrum in Pskow, Ferienhauskomplex in Staraja Russa bei Nowgorod) betreibt. Wir fuhren anschließend noch auf eine Baustelle am finnischen Meer-

busen, welche ein Auftrag des kasachischen Staatspräsidenten ist. Herr Schneider sucht Kontakte zu deutschen Architekturbüros und hochwertigen Baumaterialienherstellern, um diese am russischen Markt einführen zu können.

Den Abschluss meiner Gespräche in St. Petersburg bildeten Kontakte zu Bewerbern um Hospitationen und deren Probleme mit der Erlangung von Visa nach Deutschland.

Heinrich Lesinski



Pastor und Gemeindevorsitzende der Katharinenkirche mit Alumni und Hospitationsbewerber

## Tipps für Selbständige

Zusammengestellt von unserem Mitglied Klaus Kistner unter Mitwirkung von Volker Beernink (Rechtsanwalt) und Thomas Metzner (Steuerberater):



Vor vier Jahren ist das Gesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen (kurz: Anerkennungsgesetz) in Kraft getreten ist. Das Anerkennungsgesetz regelt die Anerkennung für bundesrechtlich geregelte Berufe (z.B. Ärzte, Handwerksberufe, Apotheker). Für die im Landesrecht geregelten Berufe (wie z.B. Architekten, Ingenieure und Sozialpädagogen) sind entsprechende Länder-Anerkennungsgesetze in Kraft getreten. 96 Prozent der Verfahren wurden mit einer vollen oder teilweisen Anerkennung abgeschlossen. Weitere Infos zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen finden Sie auf den Internetseiten des BMBF.

Eintragung einer Partnerschaftsgesellschaft durch einen Rechtsanwalt und eine Ärztin/Apothekerin zulässig. Freiberufler müssen zwar bei der Gründung auch das Standesrecht beachten. Dieses gestattet z.B. Rechtsanwälten grundsätzlich nur eine gemeinsame Berufsausübung mit Vertretern artverwandter Berufsgruppen wie beispielsweise Patentanwälten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern (§ 59a BRAO). Das Bundesverfassungsgericht entschied: § 59a Abs. 1 BRAO ist mit der im Grundgesetz festgelegten Berufsfreiheit (Art. 12 Abs. 1 GG) unvereinbar und nichtig, soweit Rechtsanwälten untersagt wird, sich mit Ärzten und Apothekern zur Ausübung ihrer Berufe zu einer Partnerschaftsgesellschaft (hier: interprofessionelle Partnerschaft für das Recht des Arztes und des Apothekers) zusammenzuschließen. (BGH Az.: II ZB 7/11)

Erste Pensionskasse kürzt Renten! Die Arbeitnehmer, deren Betriebsrente bei der Neue Leben Pensionskasse angelegt ist, dürften rund 16 Prozent weniger als prognostiziert bekommen. Dies dürfte auch auf Geschäftsführerversorgungen zutreffen. Der ursprüngliche Garantiezins wurde von 3,25% auf 1,25% ab 2017 herabgesetzt. Bei Pensionskassen genügt hierzu die Zustimmung der Finanzaufsicht. (finanzen.net 06.06.2016) Prüfen Sie einen Handlungsbedarf.

Arbeitnehmerfaktor Kündigung - Das Kündigungsschutzgesetz regelt in § 23 Abs.1, wie Arbeitnehmer zählen. Keine Arbeitnehmer sind: Auszubildende und Organe der Gesellschaft, also GmbH-Geschäftsführer (auch angestellte Geschäftsführer) oder Vorstände, Inhaber von Einzelunternehmen

und Gesellschafter von Personengesellschaften (OHG, GbR).

Alle anderen Arbeitnehmer zählen, auch leitende Angestellte oder Prokuristen. Teilzeitbeschäftigte Arbeitnehmer zählen nur anteilig und zwar nach folgender Zählweise:

- Arbeitnehmer, die wöchentlich 1 bis zu 20 Stunden arbeiten zählen als 0,5.
- Arbeitnehmer, die wöchentlich bis zu 30 Stunden arbeiten zählen 0,75.
- Arbeitnehmer, die wöchentlich über 30 Stunden arbeiten zählen 1,0.

Andere Unterscheidungsformen gibt es nicht. Bei der Kleinunternehmerregelung addieren Sie die Werte bis 10.

PS: Bei der betrieblichen Gefahrensicherung existiert z.B. keine Kleinunternehmerregelung. Gefahrensicherung mit Aufzeichnungspflichten gilt ab dem ersten Arbeitnehmer.

Neue Regelungen bei der Immobilienfinanzierung! Neue Zwei-Klassen-Gesellschaft am Immobilienmarkt. In der Umsetzung einer neuen EU-Wohnimmobilienkreditrichtlinie sind Banken nunmehr bei Entscheidungen verpflichtet, primär auf die Rückzahlung und den Eigenkapitaleinsatz und nur sekundär auf den Immobilienwert abzustellen. So kann z.B. eine Ablehnung für einen 45-Jährigen erfolgen, da – aus heutiger Sicht – mit Renteneintritt die Kreditrate nicht 200% sichergestellt scheint – egal was in den nächsten 20 Jahren (z.B. Erbe, Karriere) geschehen könnte und unabhängig davon, dass später noch immer steigende Mieten eine höhere Belastung bedeuten können. Da Selbständige ohnehin mit höheren Einkommensrisiken betrachtet werden, dürfte die Altersvorsorge mittels Immobilie noch schwerer werden. In den Medien sind bereits erste Meldungen zu sinkenden Immobilienkreditvergaben zu verzeichnen. Weitere Markt-/Regelanpassungen bleiben abzuwarten.

Einbruchschutz – Die in den Fenster-/Türrahmen üblichen Rollensicherungen sind leicht auszuhebeln. Investieren Sie in Erneuerung durch Pilzkopfsicherungen und abschließbare Fenstergriffe höherer Qualität.

Einbruchschutz II – Achten Sie im Umfeld Ihrer Immobilie auch sogenannte „Gauernerzinken“. Das sind Hinweiszeichen nach vorherigem Auskundschaften.

Beispiele finden Sie im Internet.

Einbruchschutz III – Versicherungen zahlen im Entschädigungsfalle i.d.R. bis zu Höchstgrenzen für Wertgegenstände wie Bargeld, Gold, Schmuck, Gemälde etc. Bitte prüfen Sie Ihren Versicherungsschutz.

## Aus dem Mitgliederkreis

### Geburtstage

Wir senden herzliche Glück- und Segenswünsche an alle Mitglieder mit einem besonderen Geburtstag von September bis Dezember 2016

#### September

- 03.09. Pfarrerin Sieglinde Ganz-Walther (60J),  
Frankenthal
- 03.09. Prof. Dr. Günter Brakelmann (55 J),  
Bochum
- 04.09. Werner Tietjen (55 J), Farven
- 21.09. Joachim Herrmann (60 J),  
Erlangen
- 04.09. Andreas Schattanik (70 J),  
Genthin

#### Oktober

- 23.10. Günther Ischebeck (80 J), Wuppertal
- 23.10. Christfried Drescher (65 J), Dresden
- 27.10. Pfarrer Helmut Spengler (60 J),  
Waldhufen
- 30.10. Matthias Hoppe (55 J), Rehe

#### November

- 02.11. Prof. Dr. Günter Schade (75 J),  
Birkenwerder
- 11.11. Prof. Dr. Reiner Niethammer (75 J),  
Mötzingen
- 16.11. Albert Rathjen (75 J), Bremervörde
- 19.11. Dr. Gustav Wilke (85 J), Melle
- 25.11. Eberhard Robke (80 J), Wuppertal
- 26.11. Jürgen Tillmann (60 J), Andernach

- 26.11. Uwe Kaiser (60 J), Leopoldshöhe
- 27.11. Klaus Kistner (55 J), Hallerndorf
- 28.11. Prof. Gerhard Gruhler (65 J), Eberstadt

#### Dezember

- 02.12. Uwe Schmidt (55 J), Harpstedt
- 04.12. Dr. Christian Wolff (85 J),  
Großburgwedel
- 06.12. Dieter Goebels (85 J), Frankfurt/Main
- 10.12. Probst Paul-G.von Hoerschelmann  
(85J), Sönnebüll
- 12.12. Klaus Büttner (55 J), Würzburg
- 14.12. Ulrich Seelemann (65 J), Berlin
- 20.12. Landessuperintendent Dieter Rathing  
(60J), Lüneburg
- 21.12. Thomas Balkow (55 J), Anklam



## Wir begrüßen herzlich unsere neu eingetretenen Mitglieder

- Joachim Hall, Pfarrer, Wuppertal, (Rheinland-Nord)
- Reinhard Beck, Dipl.Ing., (Ingenieurbüro Reinhard Beck GmbH & Co KG Wuppertal (NRW))
- Udo Otten, Pfarrer, Rheinberg (NRW)
- Michael Müller, Dipl.Betriebswirt, GF/ Gesellschafter regis, Bonn (NRW)
- Horst-Peter Kalle, Schlossermeister, Wuppertal (NRW)
- Thomas Kobabe, Alten- und Krankenpflagedienst, Wuppertal (NRW)
- Dr. Uwe Lüdemann, Geschäftsführer (Senioren-Residenz), Bonn (NRW)
- Jan-Henry Wanink, Pfarrer, Wuppertal (NRW)
- Fran Beimdieke, vereid. Buchprüfer/ Steuerberater, Freudenberg (NRW)
- Arndt Rosenkaymer, Dipl.Ing./Architekt, Wuppertal (NRW)
- Christian Rommert, Pastor, Redner, Autor und Berater, Bochum (NRW)
- Volker Heuwold, GF Ev. Altenhilfe Ronsdorf, Wuppertal (NRW)
- Stephan Leiwe, Dipl.Ing., Architekt, Melle (Nieders.)
- Evangelisches Perthes-Werk eV, Vorstand Pfr. Rüdiger Schuch, Münster (NRW)
- Swen Gerlach, Gärtnermeister, Nordwalde (NRW)
- Evangelischer Kirchenkreis Wuppertal, Superintendentin Ilka Federschmidt, (NRW)
- Hans-Gerd Alhaus, Steuerbevollmächtigter, Wuppertal (NRW)
- Ulrich Schuler, Wirtschaftsprüfer/ Steuerberater, Herzogenrath (NRW)
- Ulrich Gensch, Geschäftsführer, Wuppertal (NRW)
- Eckhard Holsten Landwirtschaft e.K., Böttersen (Niedersachsen)
- Dr. Marco Mohrmann, kaufm. Angestellter, Rhadereistedt (Niedersachsen)



## Und es gibt weiteres aus dem Mitgliederkreis zu berichten

**Volkmar Klein**, MdB (Wahlkreis Siegen-Wittgenstein) wirkte als Redner am Balkan-Gebetsfrühstück am 28.05.2016 in Belgrad mit. Unter dem Motto „Liebe Deinen Nächsten“ bemühten sich dort rund 300 christliche und muslimische Parlamentarier und Regierungsvertreter aus Osteuropa, Brücken über nationale und religiöse Grenzen hinweg zu bauen. - Volkmar Klein ist einer der drei Vorsitzenden des Gebetsfrühstückskreises im Deutschen Bundestag. Dieser veranstaltete vom 09. bis 11.06.2016 die "21. Internationale Berliner Begegnung", die u.a. durch Beiträge der Bundestagsabgeordneten Volkmar Klein, Norbert Lammers, Volker Kauder, Thomas Oppermann, Johannes Selle gestaltet wurde.

**Dipl.-Ing. Stephan Leiwe**, Architekt BDA in Melle, feierte am 01.07.2016 das fünfzigjährige Bestehen seines Architekturbüros "Stephan Leiwe Architektur GmbH", das 1966 von seinem Vater Dipl.-Ing. Dieter Leiwe gegründet wurde.

**Dr. Uwe Lüdemann**, Mitbegründer und Geschäftsführender Gesellschafter der "Care Management Gruppe" stellte Anfang Juni 2016 der Öffentlichkeit nach umfangreichem Umbau die renovierte Residenz Nova Vita im früheren Collegium Leoninum in Bonn vor. Das Vier-Sterne-Hotel ist zugleich Seniorenresidenz und schafft so eine Kombination von zwei unterschiedlichen Geschäftskonzepten, die hohen Leistungsstandard sowohl für Hotelgäste als auch für die Bewohner der Seniorenresidenz bieten. - "Nova Vita"-Häuser gibt es auch in der Schweiz, in Berlin und in Essen.

Der von **Klaus Tesch**, Unternehmer in Wuppertal, gestiftete Max-Weber-Preis wurde am 15.04.2016 in einem Festakt in Berlin vom Institut der deutschen Wirtschaft, Köln, erneut für herausragende wissenschaftliche Arbeiten zur Wirtschaftsethik verliehen. Der mit 5.000,- EUR dotierte Preis wurde in diesem Jahr den Nachwuchswissenschaftlern Jan Winkin und Janaina Drummond-Nauk zuerkannt. Jan Winkin untersuchte die Glaubwürdigkeit von Nichtregierungsorganisationen im Kampf um mediale Aufmerksamkeit. Janaina Drummond-Nauk diskutierte in ihrer Arbeit die These, wonach Unternehmen ihren Gewinn gerade dann nicht maximieren können, wenn die Gewinnmaximierung das primäre Ziel ist und nicht das Konsumenteninteresse.

**Johann und Adelheid Lüdemann**, präsentierten gemeinsam mit der nachfolgenden Unternehmergegeneration, Christian und Imke Lüdemann und Karsten und Kathi Lüdemann, sowie Edeltraut Steinkamp vom Hofladen Rießel am 31.07.2016 den Abschluss der umfangreichen Bau- und Erweiterungsarbeiten in ihrem u.a. auf Kartoffelanbau, Schweinehaltung und Biogasgewinnung ausgerichteten landwirtschaftlichen Unternehmen in Visselhövede-Nindorf. Eine große Besucherzahl bestaunte an diesem "Tag des offenen Hofes" in stündlichen Führungen den modernisierten Betrieb, unter anderem mit dem erweiterten Lager, vergrößerten Kühllagerkapazitäten und einer Vorkeimanlage sowie Büro und Sozialraum. Auch die neugebaute Zuckerrübenlagune sowie die erweiterte Substrat-Lagermöglichkeit an der Biogasanlage fanden großes Interesse. Durch die Zuckerrüben kann infolge des schnelleren Gärprozesses eine bedarfsgerechte Steuerung für Strom- und Wärmeerzeugung gefahren werden.

**Dr. med. vet. Rudolf Lüdemann**, Daverden, wurde bei der Norddeutschen Seniorenmeisterschaft am 25.06.2016 in Schöningen mit seinen Sportkameraden in der M60 - Sprintstaffel der LG Kreis Verden erneut Landesmeister Niedersachsen/Bremen im 4 x 100 m -Staffellauf.

**Michael Erbach**, Unternehmer aus Niederkumbd, Deutschlands einziger Hersteller von Traubenvollerthern, erweitert seinen Betrieb - die ERO-Gerätebau GmbH am Standort Simmern. In einer Feierstunde mit der Belegschaft, den am Bau beteiligten Unternehmen sowie Gästen aus Politik und Wirtschaft wurde der symbolische Grundstein gelegt. ERO befindet sich seit Jahren auf Wachstumskurs. Der Standortwechsel wurde notwendig, weil nach fast 50 Jahren am Standort Niederkumbd die Erweiterungsmöglichkeiten der ERO-Gerätebau GmbH ausgeschöpft sind.

**Viele INITIATIVE-Mitglieder** tragen in ihren Kirchengemeinden und Gemeinschaften Leitungsverantwortung. Das zeigte sich beispielhaft auch bei den Presbyteriumswahlen in der Evangelischen Kirche im Rheinland am 14. Februar 2016. Vollständige Informationen darüber sind uns nicht bekannt. Folgende Nachrichten über in die Presbyterien gewählte INITIATIVE-Mitglieder liegen uns vor:

**Dr.-Ing. Andreas Liebisch**, Kirchengemeinde Soonblick

**Prof. Dr. Eckhard Freyer**, Johannes-Kirchengemeinde Bonn-Bad Godesberg, Finanzkirchmeister

**Kirsten Lenz**, Leiterin AXA/DBV-Hauptvertretung Adenau, Kirchengemeinde Adenau, Finanzkirchmeisterin

**Dipl.-Volkswirt Thomas Metzner**, Steuerberater, Kirchengemeinde Königswinter, Vorsitzender des Presbyteriums

**Dipl. Ing. agr. Hans-Henning Schultes**, Landwirt, Kirchengemeinde Alpen, Baukirchmeister

**Jürgen Thillmann**, Orthopädiemeister, Unternehmer (Sanitätshaus Thillmann), Kirchengemeinde Andernach, Finanzkirchmeister (und außerdem Prädikant)

**Dipl.-Ing. Markus Würker**, Architekt, Kirchengemeinde Königswinter, Baukirchmeister

**Prof. Dr. Eckhard Freyer**, Bonn, INITIATIVE-Regionalsprecher Rheinland, traf sich beim Festgottesdienst "200 Jahre evangelisch in Bonn" am 5. Juni 2016 auf dem Bonner Marktplatz mit dem Festprediger, Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland.



#### Impressum

Vorstand INITIATIVE für evangelische Verantwortung  
in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e. V.:

David Hirsch, Jena (Vorsitzender); Heinrich Lesinski, Hemmingen,  
(Schatzmeister); Reiner Rinne, Bückeberg; Dr. Andreas Liebisch,  
Riesweiler; Albert Rathjen, Bremervörde; Dr. Horst Kiepe,  
Nordwalde; Dorothea Schulze-Heckmann, Wienhausen; Prof. Dr.  
Otto Strecker, Bonn (Ehrenvorsitzender).

Redaktion:

Dorothea Schulze-Heckmann, Alte Schulstraße 1, 29342 Wienhausen  
E-mail: [oeffentlichkeit@initiative-europa.de](mailto:oeffentlichkeit@initiative-europa.de)

Geschäftsadresse:

INITIATIVE e.V., Im Sieksfeld 19, 30966 Hemmingen,

Fon.: 05101 2462, Fax: 05101 587468,

E-mail: [initiative-eu@t-online.de](mailto:initiative-eu@t-online.de)

Internet: [www.initiative-europa.eu](http://www.initiative-europa.eu)

Eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn unter der  
Nr. 7122

Bankkonto: KD-Bank Duisburg, (BLZ 350 601 90),

IBAN DE32 3506 0190 1013 0550 13,

BIC: GENODED1DKD;

Gläubiger-ID: DE46ZZZ00000133389

INITIATIVE e.V. ist Fachverband im 'Evangelischen Werk für Diakonie  
und Entwicklung', dem ehem. ‚Diakonischen Werk der Evange-  
lischen Kirche in Deutschland'

#### Nutzung des SEPA-Basis-Lastschriftverfahrens

Ab dem 01.01.2014 wird der deutsche Zahlungsverkehr entsprechend dem europäischen Standard SEPA (Single Euro Payments Area) abgewickelt. Die von unsern Mitgliedern mit uns abgeschlossenen Einzugsermächtigungen dienen uns als Mandat hierfür. Statt einer verbindlich vorgeschriebenen Information über den jeweiligen Lastschrifteinzug geben wir hiermit eine generelle Vorabankündigung. Wir ziehen den Mitgliedsbeitrag jährlich zum 31. März ein. Fällt dieser nicht auf einen Bankarbeitstag, erfolgt der Einzug am unmittelbar darauf folgenden Bankarbeitstag.

Wir werden bei den Einzügen folgende Parameter verwenden:

Gläubiger-ID: DE 46ZZ Z000 0013 3389 und als Mandats-Referenz die Mitgliedsnummer.

Bildnachweis:

Seite 12 Mittelstand 4.0-Agentur

Seite 18 Gute Botschafter GmbH

alle weiteren Bilder privat

August 2016  
2/2016



für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft  
Mittel- und Osteuropas e.V.